

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Erdgeist

Wedekind, Frank

Paris, 1895

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-89038](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89038)

Ejcerny.

Er hat applaudirt.

Lulu.

Hat er?

Alwa.

Gönnen Sie sich etwas Ruhe. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Lulu. Ejcerny.

Lulu (schenkt sich ein und trinkt).

Ich muß mich ja wieder umziehen.

Ejcerny.

Wo ist Ihre Garderobiere?

Lulu.

Ich kann das rascher allein.

Ejcerny.

Sie haben sie wol mißhandelt?

Lulu.

Wo sagten Sie, daß Dr. Schön sitzt?

Ejcerny.

Ich sah ihn in der hintersten Parquetloge links.

Lulu.

Jetzt habe ich noch fünf Kostüme vor mir: Dancinggirl, Ballerina, Königin der Nacht, Ariel und Lascaris . . . (Tritt hinter die spanische Wand zurück.)

Eicerny.

Würden Sie es für möglich halten, daß ich bei unserem ersten Rencontre nicht anders gewärtig war, als mit einer jungen Dame aus der literarischen Welt bekannt zu werden? — — — (Setzt sich rechts neben den Mittagstisch, wo er bis zum Schluß der Scene sitzen bleibt.) Sollte ich mich in der Beurteilung Ihrer Natur irren, oder habe ich das Lächeln, das die dröhnenden Beifallstürme auf Ihren Lippen hervorgerufen, richtig gedeutet? — —: daß Sie unter der Notwendigkeit, Ihre Kunst vor Leuten von zweifelhaften Interessen entwürdigen zu müssen, leiden? — — — (Da Lulu nicht antwortet.) Daß Sie den Schimmer der Öffentlichkeit jeden Augenblick gegen ein ruhiges, sonniges Glück in vornehmer Abgeschlossenheit eintauschen würden? — — — (Da Lulu nicht antwortet.) Daß Sie Hoheit und Würde genug in sich fühlen, einen Mann zu Ihren Füßen zu fesseln — um sich an seiner vollkommenen Hilfslosigkeit zu freuen? — — — (Da Lulu nicht antwortet.) Daß Sie sich an einem würdigeren Platz als hier in einer mit reichlichem Komfort ausgestatteten Villa

fühlen würden — bei unbegrenzten Mitteln —
um durchaus als Ihre eigene Herrin zu leben?

Lulu (in kurzem hellem Plüsch-Unterrock und weißem Atlascorset,
schwarze Schuhe und Strümpfe, Schellensporen unter den Abjäten,
tritt hinter der spanischen Wand vor, mit dem Schnüren ihres Korsetts
beschäftigt).

Wenn ich nur einen Abend mal nicht auftrete, dann
träume ich die ganze Nacht hindurch, daß ich tanze,
und fühle mich am folgenden Tag wie gerädert . . .

Escherny.

Wenn Sie am Abend wirklich tanzen, dann
fühlen Sie am folgenden Tag keine Ermüdung?

Lulu.

Nein. — Das heißt, ich schleppe mich vom
Sofa zum Diwan, vom Diwan zur Chaiselongue
und fühle mich wie im Himmel — — bis es
mich am Abend wieder überkommt . . .

Escherny.

Aber was könnte es Ihnen dabei ausmachen,
statt dieses Pöbels nur einen Zuschauer vor sich
zu sehen?

Lulu.

Das könnte mir gleichgültig sein. Ich sehe ja
doch niemanden.

Escherny.

Es wird Ihnen schwer, sich hineinzudenken? —
Ein erleuchteter Gartenjaal — das Plätschern vom
See herauf . . .

Lulu (vor dem Spiegel, sich eine Perlenkette um den Hals legend).

Sie spielen Violine . . .

Escerny.

— — Ich bin auf meinen Forschungsreisen zur Ausübung eines unmenschlichen Despotismus gezwungen . . .

Lulu.

Eine gute Schule!

Escerny.

Wenn ich mich jetzt darnach sehne, mich ohne irgendwelchen Vorbehalt der Gewalt einer Frau zu überliefern, so ist das ein natürliches Bedürfnis nach Abspannung . . .

Lulu.

Ich möchte gar keinen Herrn, der nicht wie mit seiner Sklavin mit mir verfährt.

Escerny.

Diesen Herrn findet eine Frau wie Sie nie!

Lulu.

Warum nicht?

Escerny.

— Aber in welcher Sphäre!

Lulu.

In meiner.

Escerny.

Sie sind herzlos.

Lulu (mit den Absätzen kitzelnd).

In diesen Schuhen tanzt es sich so schwer —
ich fühle nachher, als Ballerina, keinen Teppich mehr
unter den Füßen.

Gecerny.

Können Sie sich ein höheres Lebensglück für
eine Frau denken, als einen Mann vollkommen in
ihrer Gewalt zu haben?

Lulu (mit den Absätzen kitzelnd).

Ja!

Gecerny (in ihren Anblick vertieft).

Ich habe den Skirtdance von keinem Londoner
Dancinggirl lebendiger gesehen, als von Ihnen.

Lulu.

Das sagen die Andern auch.

Gecerny (verwirrt).

Unter gebildeten Menschen finden Sie nicht
Einen, der Ihnen gegenüber nicht den Kopf verliert.

Lulu.

Ihre Wünsche erfüllt Ihnen niemand, ohne Sie
dabei zu hintergehen.

Gecerny.

Von einem Mädchen wie Sie hintergangen zu
werden, muß noch zehnmal beglückender sein, als
von jemand anders aufrichtig geliebt zu werden.

Lulu.

Sie sind noch von keinem Mädchen aufrichtig geliebt worden!

Ecerny.

Das lag auch nie in meiner Absicht.

Lulu.

Ihr Ehrgeiz hat edlere Ziele?

Ecerny.

— Ich habe Sie beleidigt . . .

Lulu (sich rücklings gegen ihn stellend, auf ihr Korset deutend).

Würden Sie mir den Knoten auflösen.

Ecerny (in die Tasche greifend).

Warten Sie . . .

Lulu.

Um Gottes willen!

Ecerny (versucht es mit der Hand).

Lulu.

Ich habe mich zu fest geschnürt.

Ecerny.

Es geht nicht . . .

Lulu.

Sie können es nicht?

Ecerny.

Es ist verwickelt . . .

Lulu.

Ich bin immer so aufgereggt beim Ankleiden.

Eserny.

Darf ich das eine Band denn nicht wenigstens durchschneiden?

Lulu.

Sie sind ein Barbar! Dann ist alles aus.

Eserny (nach wiederholtem Versuch.)

Dann kann ich Sie nicht aufschneiden . . .

Lulu.

Dann lassen Sie. Vielleicht kann ich es.
(Weht nach links.)

Eserny.

Ich gestehe ein, daß es mir an Geschicklichkeit gebricht.

Lulu.

Es fehlt Ihnen nur an der nötigen Geduld.

Eserny.

Ich war vielleicht im Verkehr mit Frauen nicht gelehrt genug.

Lulu.

Dazu haben Sie in Afrika wol auch nicht viel Gelegenheit?

Eserny.

In Afrika tragen die Frauen kein Korset.

Lulu.

Das glaube ich.

— Geht es?
Ecerny.

Es geht.
Lulu.

Ecerny (ernst).

Lassen Sie mich Ihnen offen gestehen, daß mir meine Vereinsamung in der Welt manche Stunde verbittert.

Lulu.

Sie sollten nicht in die Wüste reisen, wenn Sie Gesellschaft suchen.

Ecerny.

Ich reise in die Wüste, um meine Vereinsamung zu vergessen.

Lulu.

Sie können einen Umgang, der Ihnen genügen soll, nur in Ihrer Sphäre finden.

Ecerny.

Bitte, nicht weiter!

Lulu.

Gleich ist der Knoten auf . . .

Ecerny.

— Ich träumte mich sechs Monate in dem unfassbaren Glück, verstanden zu werden. — Es kann mir nicht leicht mehr einfallen, einer Frau etwas mehr gelten zu wollen, als das, was ich dem blinden Zufall verdanke . . .

Lulu (hört ihn mit gesenktem Blick an).

Gertrud.

Was mich zu Ihnen hinzieht, ist nicht Ihr Tanz. Es ist Ihre Noblese, wie sie sich in jeder Ihrer Bewegungen offenbart. Durch jedes Kunstwerk hindurch, läßt sich der Künstler als Mensch erkennen. Wer sich so sehr wie ich für Kunstwerke interessirt, kann sich darin nicht täuschen. Ich habe während zehn Abenden Ihr Seelenleben aus Ihrem Tanze studirt, bis ich heute, als Sie als Blumenmädchen auftraten, vollkommen mit mir ins Klare kam. Sie sind eine großangelegte Natur — uneigennützig. Sie können niemanden leiden sehen. Sie sind das verkörperte Lebensglück. Als Gattin werden Sie einen Mann über alles glücklich machen . . .

Lulu (hat die Schnüre ihres Korsets etwas gelockert, holt tief Athem, mit den Absätzen klirrend).

Jetzt kann ich wieder atmen.

Gertrud.

Ihr ganzes Wesen ist Offenherzigkeit. — Sie wären eine schlechte Schauspielerin . . .

(Die elektrische Klingel tönt über der Thür.)

Lulu.

Der Vorhang geht auf. (Sie nimmt vom Mittelisch Weidekind, Der Erdgeist.

ein Stirtdancekostüm — Blisse, hellgelbe Seide, ohne Taille, am Hals geschlossen, bis zu den Knöcheln reichend, weite Blousenärmel, — und wirft es sich über.) Ich muß tanzen.

Scerny (erhebt sich und läßt ihr die Hand).

Erlauben Sie mir, noch ein wenig hierzubleiben.

Lulu.

Bitte, bleiben Sie.

Scerny (sie zur Thür geleitend).

Ich bedarf etwas der Einsamkeit. (Lulu ab.)

Sechster Auftritt.

Scerny (allein).

Was ist Noblesse? — Ist es Verschrobenheit, wie bei mir? — Oder ist es leibliche und geistige Vervollkommnung, wie bei diesem Mädchen? — (Klatschen und Bravorufen wird hörbar.) — Eine Tänzerin! — Ich habe mich um die besten Jahre damit betrogen, einem Grame zu leben, über den ein Mann in vier Wochen hätte hinwegkommen müssen. Wer mir den Glauben an die Menschen zurückgiebt, giebt mir mein Leben zurück. — — Eine Tänzerin! — Mein dunkles Blut läßt sich nicht aus meiner Welt regeneriren. Will ich meinen Stamm nicht erlöschen lassen — was vielleicht das Beste für ihn